



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Opera, Oder Alle Bücher und Schrifften der Heiligen/ Seraphischen Jungfrawen und Mutter/ Theresa von Iesv, Der Discalceaten Carmeliten und Carmeliterinnen Stiffterin

Teresa <de Jesús>

Cöllen am Rhein, 1686

Das 2. Capittel. Handlet von unterschiedlicher Weiß und Mannier/ mit welcher der Herr die Seel pflegt zuermuntern/ bey welchem keine Gefahr scheint zu seyn/ wie wol es sehr hohe Ding und grosse ...

urn:nbn:de:hbz:466:1-37834

allhie aller Trost der Erden. Gedenet derhalben nicht / meine Schwestern / wann ihr euch erufft in einem solchen Stand befinden werdet / daß erwas die Reichen / oder die in Freyheit leben / mehr Hülf und Mittel haben / sich in solchem betrübten Stand zu ergözen. Mein / nein / dann es kompt mir nicht anders für als wann man den Verdampfen alle Freud und Kurzweil / die in der Welt zu finden seynd / fürstellere / welche alle nicht genugsamb wären / bey ihnen einige Linderung zuverursachen / sondern würden nur mehr ihre Qual und Pein vermehren ; also gehet es auch hie / alles diß kompt von oben herab / und können irdische Ding wenig helfen. Es wil dieser grosse Gott daß wir ihn hie für unen Herrn und König / und zugleich unser Elend erkennen und ist hien zu gelegen / für das was hernach folget. Was sol aber ein solche arme Seel aufffangen / wann diese Plag viel Tag aneinander weret ? dann so sie etwas besser ist ihr eben als betere sie nichts / (zu ihrem Trost sag ich dann er von innen nicht zugelassen wird /) so wird auch nicht verstanden was sie betet / ja sie selber versteht sich nicht / wann es schon ein mündliches Gebet ist / dann zu dem innerlichen Gebet ist diß keine Zeit nicht / dann die Kräfte der Seelen seynd nicht geschickt darzu ; die Einsambkeit ist ihr auch nur mehr schädlich / welches wider ein neue Pein für sie ist / dann sie kan nicht leyden / daß jemand um sie sey / oder daß man sie anrede / daher sie dann mit Verdruß umbher gehet / und einem äußerlichen Unlusten / den man sehr an ihr mercken thut / mit grossen Gewalt sie ihr auch immer anthut.

Wahr ist / daß sie nichts sagen wird können / was ihr sey / dann es ist unarsprechlich / und seynd solche Angstigkeiten / und geistliche Peinen / denen man keinen Nahmen geben weiß. Das beste Mittel (nicht zwar solche Schmerzen gar wegunehmen / dann hierzu finde ich kein Mittel /) sondern daß man es überiragen möge / ist daß man sich in Wercken der Lieb des Nächsten und andern äußerlichen Dingen übe / und der Barmherzigkeit Gottes erwehne / welcher die jenigen niemahl verläßt / die auff ihn hoffen. Der seyt gedenket in alle Ewigkeit / Amen.

Das zweyte Capittel.

Handlet von unterschiedlicher Weiß und Manier / mit welcher der Herr die Seel pflegt zuermunteren / bey welchem keine Gefahr scheint in seyn / wiewol es sehr hohe Dingen und grosse Gnaden seynd.

Außere äußerliche Plagen / so die Teuffel verursachen / seynd für mich / meyne ich / nicht so gar gemein / daher unnöthig ist von denselben zu reden ; seynd auch bey weitem nicht so schmerzlich. Dann wie heisset

and) immer seynd / so gelangen sie doch so weit nicht / daß sie die Kräfte der Seelen also untauglich machen können / wie nach gedunckt / noch die Seel also so verwirren ; dann endlich bleibe doch so viel Vernunft / daß sie gedencken können / daß sie ihnen mehrers nicht schaden können als ihnen der Herr erlauben wird ; wann aber die Vernunft noch bleibet / so ist das übrige alles wenig / gegen dem was oben gesagt ist worden.

Von andern innerlichen Peinen / werden wir auch in dieser Wohnung reden / wann wir von unterschiedenen Weisen des Gebetes / und unterschiedlichen Gnaden des Herrn / handeln werden / deren auch etliche heftiger seynd / als die obgesagten / was das Leyden anbelange / wie auß dem zu sehen wird seyn / daß sie den Leib so übel zurichten. Dieselben seynd aber nicht werth daß man sie Widerwertigkeiten nenne / ist auch nicht billich daß wir ihnen diesen Namen geben / sinthema es sehr grosse Gnaden des Herrn seynd / werden auch von der Seelen / mitren in solcher Pein darsür erkant / vñnd daß sie ihr über alle ihre Verdienst / gegeben werden. Diese so grosse Pein / neben vielen andern / pflegt zukommen / wan man schon in die siebende Wohnung eingehen wil ; etliche der selben wil ich erzehlen / dann alle zusagen wird unmöglich seyn / wie auch nicht möglich ist zu erklären / wie sie an ihnen selber seynd / weil sie eines höhern Geschlechts / und Herkommens seynd als die vorgesagten. So ich nun die obgesagten / die von nidrigerer und schlechter Orth seynd / nicht besser hab erklären können / als geschehen ist / wie viel weniger werde ich es von diesem thun können. Der Herr wolle zu allem seine Gnad vñnd Segen verleyhen / durch die Verdienst seines lieben Sohns / Amen.

Es hat zwar das Ansehen / als haben wir unser Seyndensögelein weit hindergelassen / und ist ihm doch nicht also ; dann eben diese Widerwärtigkeiten seynd / die es viel höher steigen machen. So laßet uns nun anfangen zu handeln / auff was für eine Weis sich der Bräutigamb mit ihr verhalte. Welcher / ehe dann er sich ganz mit ihr vermählet / ein zimlich großes Verlangen nach sich erwecket / durch solche subtile Mittel und Weg / die die Seel selber nicht verstehen kan / halte auch nicht darsür / daß ich es werde können zu verstehen geben / als mir denen / die dergleichen erfahren haben. Dann es seynd etliche zarte vñnd subtile Antriebe / die auß dem ganz innersten Theil der Seelen entstehen / daß ich keine Gleichnuß für zubringen weiß / die sich darauff reyme.

Es ist ein ganz unterschieden Ding / von allem deme was wir selber procurieren vñnd zuwegen bringen können / auch von denen Süßigkeiten / von welchen gesagt ist worden. Dann osttermahl wann ein Mensch schon ganz ohne Sorgen ist / noch einigen Gedanken an Gott hat / und er von seiner Majestät unplötzlich auffgemunert / als wie von einem Blitz oder Donnerstreich / wiewol

Ehe sich der Herz mit der Seelen gänglich vermählet / erwecket er ein heftiges Verlangen nach sich

Wie die
seel in lieb
verwun-
det werde.

kein rumor gehört wird / so erkennet doch die Seel sehr wol / daß sie von Gott geruffen werden / und zwar also deutlich / daß sie bisweilen / sonderlich im Anfang / darüber erittert und sich beklagen muß / ob schon nicht ist / daß ihr noch thut / sie empfindet sich auff daß allerlieblichste und süßeste verwundet / kan aber nicht begreifen wie oder wer sie verwundet hab. Sie erkennet auch wol / daß es ein köstliches Ding sey / wolte nimmermehr darvon geheylet werden. Sie beklaget sich mit Liebes- Worten gegen ihren Bräutigamb / auch so gar deutlich oder mündlich / und kan nicht weniger thun dann sie erkennet daß er zugewandt sich aber nicht entdecken wil / welches zwar ein schwarze jedoch süße Pein ist / und ob sie dessen schon gern entrathen wolte / so ist ihr doch nicht möglich / begieret auch nicht derselben jemahls entlediget zu werden / die weil sie dieses vielmehr vergnüget / als die Verzückerung der Seelen Kräfte / in dem Gebete der Nüchternheit / welche ohne Pein ist.

Zerschnellen möchte ich / meine Töchter / vor Begierde damit ich euch die Wirkung der Lieb zu verstehen geben könnte / und weiß doch nicht wie / wann es scheinet dem entgegen zu seyn / daß der geliebte klärlich zu verstehen gebe / daß er bey dieser Seelen sey / und daß er sie gleichsam mit einem so gewissen Zeichen sich ruffe / daran ich nicht zweiffeln kan / vnd mit einem so durchdringenden Pfiff / den die Seel vernemen muß / also daß sie ihn nicht unterlassen kan zu hören. Dann es scheinet anders nicht / wann der Bräutigamb der in der jehenden Wohnung sich aufhält / auff diese Weis redet / (welches doch kein formte / oder recht eygentliche Red ist) als wann der ganze Pöffel / der in den andren Wohnungen sich aufhält / weder die Sinn / weder die Einbildung / weder die Seelen Kräfte sich nicht rühren dürfen.

Würclich
dieser
Wunden.

O du mein allmächtiger Gott / wie groß seynd deine Geheimnisse! und wie unterschieden seynd die Sachen des Geists / von allem dem was allhie gelibet / oder verstanden kan werden / sündemal diß / so gegen andern überaus grossen Dingen / die du in den Seelen würcst / gering ist / mit keinem Ding kan erklärt werden. Dieses würcet in der Seelen also kräftig / daß sie vor lauter Begierde zergehen möchte / vnd weiß doch nicht was sie begehren soll / wenn ihr gang klar geduncket daß ihr Gott mit ihr sey. Ihr werdet vielleicht sagen / so sie diß erkennet / warnach verlanget / sie dann was qulet sie? was will sie dann für ein größeres Gut haben? daß weiß ich nicht / allein weiß ich daß sie leydet / und daß ihr diese Pein bis in das innerste des Herzens durchdringet / vnd wann derjenige der sie verwundet / den Pfeil wider herauf ziehet / so schreit es wahrhaftig nicht anders / als wann er es zugleich nach sich mit herauf ziehet / so hefftig ist diese Empfindlichkeit der Lieb.

Ich gedachte hie bey mir selbst / ob vielleicht von dem Feuer des brennenden

Offen / welcher mein Gott ist / erwann ein Funcken entspringen / und auß die Seel gefallen sey / solcher Gestalt / daß sich dieses entzündte Feuer zwar fühlen lasse / weil es aber nicht genugsam ist / die Seel gänzlich zu verzehren / und zu leicht also erloschlich ist / daher bringet ihr diese Pein / und in Verwahrung derselben verursachet es diese Wirkung. Und diß gedunckelt mich die beste Gleichniß zu seyn / die ich erfinden hab können. Dann dieser süsse Schmerz ist kein Schmerz / bleibe auch nicht beständig in einem Wesen / wiewol es zuweilen jämlich lang wehret / zuweilen auch bald fürüber ist / nach deme dem Herrn beliebet mir zu heilen / dieweil es kein Ding ist / daß man durch menschliche Mittel und Weg zuwegen bringen kan. Jedoch ob es schon bisweilen ein Zeitlang wehret / so vergehet es doch / und kompt wider / in summa es bleibe niemahl beständig / daher es dann die Seel nicht ganz verzehret oder verbrennet / sondern wann sie jetzt anfängt sich zu entzündten / so verlöschet das Funcklein wider! und bleibe in ihr eine Begierd diesen lieblichen Schmerzen / den es verursachet / wider von neuem zu leyden.

Hier darff man nicht viel gedencen / ob es nicht erwann ein natürliche Bewegung / oder von Malancholien entstanden sey / oder obs ein Verrug des bösen Feinds / oder eine Blenderey sey / dann es ein solches Ding ist / daß man gar wol spühren kan / daß diese Bewegung von dem Drth herrühre / wo sich der Herz aufhält / der unveränderlich ist / so seynd auch die Wirkungen hie nicht / wie bey anderen Andächten / dann daselbst kan uns die grosse Vertieffung in den Süßigkeiten / zweiffeln machen. Die aber seynd alle die Sinn und Kräfte / ohne einige Verneffung oder Verzückerung / und sehen zu / was doch das seyn möge / ohn alle Verhinderung / können auch diese süsse und ergötzliche Pein / meines Erachtens / weder mehr noch mindern.

Wem Gott der Herz diese Gnad verleihe (dann so sie ihme Gott verstehen hat / wird er es bald verstehen wann er diß lesen wird /) Per dancke ihm sehr darff / dieweil er keine Ursach hat sich zu fürchten / daß es etwan ein Verrug sey / sondern hat sich vielmehr zu fürchten / daß er nicht etwan einer so grossen Gnad andankbahr sey / und bestreife sich von allen Kräften ihme zu dienen / und sein ganzes Leben zubesseren / so wird er schon sehen / was endlich darauß werden wird / vnd wie er statts mehr und mehr empfangen wird. Wiewol ich eine Verfohn weiß / die diß gehabt / vnd erste Jahr darmit zugebracht / vnd war mit dieser Gnad also begnügert / daß wann sie schon vielfältiger Jahr in vielen grossen Trübsalen und Beschwernissen dem Herrn gedienet hätte / wäre ihr dann alles sehr wol belohnet gewesen. Der Herz sey gebenedeyt in Ewigkeit. Amen.

Ihr werdet vielleicht hie ansehen / und wissen wollen / warum dann allhie
mehr

It em
su den
des Göt-
lichen Ge-
wers der
da brennet
doch nicht
ganz ver-
zehret.

Bei dieser
Gnad ist
ganz kein
Zweiffel.
noch Ge-
fahr / daß
es von
Gott nicht
herkomme.

Ursachen
dessen.

mehrer Sicherheit sey / als in andern Dingen? meines Trachtens umb diese Ursachen wegen. Erstlich dieweil der böse Feind nimmermehr / eine so süße und liebliche Pein wie diese ist / geben wird können. Es wird zwar wol ein lieblich Süßigkeit und Wollust verursachen können die da geistlich scheine / aber daß er miteinander eine Pein / und zwar eine grosse Pein / und so grosse Mühe und Süßigkeit der Seelen / vereinige / daß übertriffet seine Gewalt und Vermögen. Dann alle seine Kräfte / erstrecken sich nur zu dem äußerlichen / und setzen Peinen / wann er dieselben verursacht / seynd meines Trachtens / niemals fuß / noch mit Frieden behaffte / sondern viel mehr unruhig / und voller Unruhen. Fürs andere / dieweil dieses so lieblich Ungewitter / von einem andern Land oder Gegend herkompt / wo er nichts zugebieten hat. Drittens / wegen der grossen Nutzbarkeit und Frucht / die es in der Seelen hinterläßt / welche gemeinlich seynd / daß man sich entschliesse / umb Gottes wegen zu leyden / und ein Verlangen hab viel Widerwärtigkeiten aufzustehen / und daß man nicht eingeschlossen sey / sich von den weltlichen Freuden und Handlen / und ihrer Gemeinschaft abzuschneiden / und andere dergleichen Ding mehr.

Warumb
es keine
Blenderey
sey.

Daß es aber keine Blenderey sey / ist darauß klar / dieweil / wann man in anderer Zeit sich bemühen wolte / dergleichen zu empfinden / kan man es doch mit nichten nachthun / sintemal es ein so erkänliches oder augenscheinliches Ding ist / daß einer darin nicht kan geblendet werden / als sey es etwas beschwerlich / da es doch nicht ist / auch nicht daran zweiffeln kan ; und so nach dem Zweifel darbey ist / so soll man wissen / daß es gewiß keine solch wahrhafte Ansehend seynd / so man noch zweiffelt sag ich / ob es dergleichen gewesen sey oder nicht / dieweil es sich also deutlich empfinden läßt / als wann wir sonst mit den Ohren erwann eine grosse Stimm vernehmen.

Daß es
auch nicht
von Melancholy
herkomme.

Daß es dann von Melancholy herkomme / kan auch nicht seyn / dann dieses schneidet alle ihre Fantasien in der Einbildung / jenes aber entsetzt / von dem allerinnersten Theil der Seelen. Es kan zwar wol seyn / daß ich mich irren / so lang mir aber keine andere Ursachen fürgebracht werden / von jemand der sich der Sachen verstehe / werde ich allezeit auff dieser Meynung verbleiben. Ich ke me ich auch eine Person / die sonst sehr voller Furcht war / vor dergleichen Verrug und Blenderey / vor dieser weiß daß Gebets aber / konte sie niemals Furcht fassen.

Wie Gott
aufem an-
dere Weiß
die Seel
pflege zu-
ermuntern
ohne Pein.

Es pflege der Herr sonst auch auff andere Weiß die Seel zu ermuntern / dann gähling / wann man erwann nur mündlich bettet / und auff die innerliche Gang kein acht hat / überfallet einen gleichsamb ein liebliche Entzündung / als wann gähling ein solcher starker Geruch käme / der sich durch alle Sinne ercheilte und aufgüßte / (ich sag zwar nicht daß es ein Geruch sey / sondern

gebe nur diese Gleichniß /) oder etwas sonst dergleichen / und diß geschieht allein / damit zu verstehen geben werde / daß der Bräutigamb daselbst zugegen sey / erwecket auch ein süßes Verlangen / daß die Seel seiner begehre zu genießen / dadurch sie dann geschickt gemacht / und bequämet wird / zu grossen acten und Werken / und Gott den Herrn zu loben. Dieser Gnade Ursprung entsiehet von dem ich zuvor gesagt hab ; hie ist aber nichts darbey / daß einigen Schmerzen oder Pein bringet / so seynd auch die Begierden Gottes zu genießen nicht schmerzlich / und diß ist / daß die Seel pflegt offer zu empfinden. Die hat man sich / meines erachtens / eben so wenig zu fürchten / umb etlicher auß den obgesagten Ursachen wegen ; allein soll man sich beseyßen / daß man diese Gnad mit danck sagen auß- und annemmen.

Das dritte Capittel.

Handlet von eben dieser Materij : und meldet auff was Weise Gott die Seel pflegt anzureden / wan es ihm beliebt / zeiget auch an wie man sich darbey verhalten und seinem eygzen Kopff nicht folgen solle ; sehet auch etliche Kennzeichen / darbey man abnehmen kan / wann es ein Betrug sey oder nicht. Ist ein sehr nütliches Capittel.

Doch ein andere Weiß hat Gott / die Seele zu ermuntern / welche ob sie schon ein theils eine grössere Gnad zu seyn scheint / als die vorgemelten / so kan doch mehr Gefahr darbey seyn / derowegen ich mich dann etwas länger in derselben aufhalten wil. Diß seynd allerhand Reden und Ansprach der Seelen / auß unterschiedliche Weise ; etliche scheinen als kommen sie von aussen her / andere von dem allerinnersten theil der Seelen / andere aber von dem oberen theil derselben / andere geschehen also gar äusserlich / daß man sie mit den Ohren höret / weil es gleichsamb eine recht eygentliche oder formirte Stimme seyn scheint. Bisweilen / auch wol offte / kan es ein Betrug seyn / sonderlich in denen Personen / die eine schwache Einbildung haben / oder mercklich melancholisch seynd. Auff solche beyderley Art der Menschen ist / meinem beduncken nach / nicht viel acht zugeben / wann sie schon sagen / daß sie etwas sehen / oder hören / oder vernehmen / auch die selben nicht schrecken mit sagen / daß es vom bösen Feind herkomme / sondern sie vielmehr anhören als schwache Personen / und soll ihnen die Priortin oder der Reichvatter / deme sie solches anzeigen / verhalten sagen / daß sie es nicht viel achten sollen / dieweill die Substantz oder der Kern des

Wie Gott
auff unter-
schiedliche
Weise die
seel anrede

Hierbey
kan offte
grosser be-
trug seyn

Wie man
sich mit de
malanchow-
lischen Fe-
verhalten
soll.

Dienst